

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

9.12.1846 (No. 336)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 9. Dezember

N^o. 336.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile ober deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1846.

Die Reorganisation der Akademie von Lausanne.

Aus dem Kanton Waadt berichten die schweizer Blätter, daß die radikale Regierung des Kantons nicht bloß Herrn Professor *Vinet* entlassen hat, sondern daß auch alle übrigen Lehrer bis auf einen beseitigt worden. Die „Basler Zeitung“ widmet diesem Staatsstreich folgende Betrachtung:

Vinet's Entlassung durch die Repräsentanten des entschiedenen Fortschrittes ist wieder eine der Thaten, welche wenig geeignet sind, unserm Vaterlande Achtung in der öffentlichen Meinung des Auslandes zu verschaffen. Auch auf die Gefahr hin, wieder mit dem Titel „Partei des Auslandes“ begrüßt zu werden, erlauben wir uns die Bemerkung: der Staatsrath von Waadt hat sich durch Absetzung dieses Mannes nicht nur an der Ehre seines Kantons, nicht nur an dem eidgenössischen Vaterlande, er hat sich auch an dem gebildeten Europa schwer veründigt. *Vinet* ist ein eminenter Mann; Europa verehrt in ihm einen der bereitesten und begeistertsten Verteidiger religiöser Freiheit, der diese Freiheit nicht auf den Sand zeitgeistiger Ungebundenheiten, sondern auf den Felsen sittlicher Pflicht, auf die Heiligkeit des Gewissens, als der Stimme Gottes im Menschen, gründen will. In ihm achtet Frankreich einen der feinsten Kenner seiner Nationalliteratur, und vermag es kaum zu begreifen, wie ein so richtiger u. zarter kritischer Takt ferne von dem Mittelpunkt französischer Geistes, ja großentheils in einer Stadt deutscher Zunge ausgebildet werden konnte. Die Schweiz besitzt in ihm einen der reinsten und uneigennützigsten Patrioten, welcher glänzenden Ausichten im Auslande nicht gefolgt ist, um seinem Vaterlande zu dienen. Der Kanton Waadt verhöhet in ihm einen Bürger, der mit den schönsten Gaben des Geistes die reinste und edelste Gesinnung, die hingebendste Liebe, die anspruchloseste Demuth, und vor Allem einen tief christlichen Sinn verbindet.

Die Absetzung geschah unter dem Vorwande der Reorganisation der Akademie. Neben *Vinet* sind noch die Herren *Melegari*, Professor der sozialen Wissenschaften, *Porchat*, Prof. der lateinischen Literatur, *Fellenberg*, Prof. der Chemie, *Ed. Secretan*, Professor des Rechts, *Jündel*, Prof. der griechischen Sprache, *Bartmann*, Prof. der Physik, und *R. Secretan*, Professor der Philosophie, entlassen. Gnade fand nur der getreue Theolog der Staatskirche, *Hr. Dufournet*.

Das heißt man reformiren, wenn auf solche Weise Männer von Verdienst auf die Seite geschafft werden, nur weil sie einer herrschenden Partei-Ansicht nicht zugethan sind. Das heißt man, die Wissenschaften beschützen, wenn man als Grundsatz aufstellt, daß die Pfleger derselben bei jedem politischen Windwechsel auf die Gasse zu stellen seien. Schon hat das rohe Regiment, welches gegenwärtig den Kanton Waadt beherrscht, mehre der ausgezeichneten Männer des Landes in die Fremde getrieben, Männer wie *Fraisse*, *Divier*, *Ruchet*, *Monnard* u. A. Männer, die zum Theil vor nicht langer Zeit an der Spitze der dortigen Liberalen gestanden waren, und nun folgt ein fernerer Schub solcher Entsetzungen. — Wenn die Demokratie darin besteht,

die geistig hervorragenden Männer zu mißhandeln und zu vertreiben, so ist sie jenem römischen Tyrannen nicht unähnlich, der die Häupter eines Volkes wie die hervorragenden Köpfe in einem Mohndeebe abschlagen wollte.

Der „*Nouveliste Vaudois*“ sucht den Vandalismus damit zu beschönigen, daß ja die fraglichen Männer nicht eigentlich abgesetzt, sondern bloß nicht wieder angestellt seien. Das entschuldigt aber die Gemeinheit in keiner Weise, denn das Gesetz und die Ausführung desselben sind akkurat von der gleichen Gesinnung ausgegangen, und mit dieser haben wir es zu thun, mögen dann diejenigen, welche das Gesetz vorgeschlagen, die, welche votirt haben, und die, welche es ausführen, sich so oder so in die Gemeinheit theilen.

Wir vernehmen, *Hr. Druey* habe *Hr. Vinet* seine Absetzung selbst gemeldet, mit dem Beifügen, der Staatsrath habe sich bei völliger Anerkennung seiner literarischen Verdienste dazu genöthigt gesehen, weil er die Versammlungen der freien Kirche besuche. Aber fühlt denn *Hr. Druey* nicht, daß eine Staatskirche, die zu ihrem Schutze solche Opfer verlangt, vor Gott und Welt gerichtet ist? Ein System, das seine Führer zu solchen Schritten nöthigt, hat sich verrannt und ist unhaltbar auf die Dauer. Der am 3. Dezember verübte gemeine Vandalismus wird mit dazu beitragen, dem waadländischen Volke die Augen zu öffnen; es muß erkennen, welche Schmach durch solche Handlungsweise auf seinen Namen gewälzt wird, und es muß sich fragen, ob denn wirklich fort und fort die edelsten Blüten der Nation einer bornirten Leidenschaft zum Opfer fallen sollen?“

Deutschland.

Stuttgart, 4. Dez. (M. Z.) *Waghorn* (?) passirte soeben hier durch, zurück nach Ulm; er hat 24 Stunden vor *Marzelle* voraus gehabt.

Balingen, im Württembergischen, 6. Dezbr. (S. M.) Der tief gefallene Schnee erschwert die Verbindung außerordentlich. Der Gilwagen von *Rotweil* kam gestern statt Morgens um 10 Uhr erst Nachmittags, der von *Tuttlingen*, der gestern Nacht hätte kommen sollen, erst diesen Morgen hier durch. Dabei waren die Pferde ganz zusammengeschunden. Es ist jetzt wieder die Zeit herangelommen, wo in unserem Oberlande der Bahnschlitten fleißig gebraucht wird, um die Verbindung offen zu erhalten. Ich möchte hiebei eine Bemerkung machen, daß nämlich der Bahnschlitten nicht bloß gerade ausgeführt werden, sondern immer in kleinen Entfernungen auch auf beide Seiten ausgebogen werden sollte, um Ausweichplätze für einander begegnende Fuhrwerke zu gewinnen. Allerdings können bei der Breite der Bahnschlitten zwei leichte Gesährte einander ausweichen, wenn sich aber ein schwerer Gilwagen und ein noch schwererer Güterwagen begegnen, so ist das Ausweichen mit Gefahr verbunden, und für die Pferde, die in eine oft 4 — 5 Schuh hohe Schneewand auf der Seite ausweichen müssen, sehr belästigend. Es wäre so leicht, hier zu helfen, wenn die H. Ortsvorsteher die Beachtung dieser Bemerkungen den Führern der Bahnschlitten zur Pflicht machen wollten. — Den Armen

Der alte Hofmeister.

(Fortsetzung.)

Die beiden Gäste sahen sich befremdet an. In diesem Augenblick kam ein kleiner Bube weinend gelaufen und flüsterte Herrn *Gutmann* etwas ins Ohr. Sogleich verzog sich das schmerzliche Gesicht des Alten zu einem freundlichen, weisen Ausdruck. Er streichelte dem Kleinen die Arme und stand auf: „Warte, Tönel!“ rief er, indem er den Ton des Kindes nachzuahmen schien, „ich gehe schon mit Dir! — Sie vergehen, verachtete Herren!“ fügte er mit linkschem Kompliment hinzu, nahm die kleine, runde Hand des Bubens in seine große, gefurchte und ging mit ihm fort.

„Lassen Sie sich das nicht befremden,“ nahm *Weissenburg* das Wort, indem er die Gläser von *Neuem* vollgoh; „der gute Alte redet oft so, wenn ein Name, ein Wort unvorsichtig in das alte, verstimmte Instrument seiner Erinnerung greift. Er muß etwas Außerordentliches erlebt, er litt in haben; denn ver schuld et wahrhaftig nicht. Der ist ein Juwel, dieser alte, lächerliche Kerl da.“

„Haben Sie nie etwas von ihm erfahren?“

„Meiner Treu, ich habe nie etwas erfahren wollen. Es gibt schmerzliche Erinnerungen, die man gern allein für sich hegt, die man lieb gewinnt, weil man an sie gewöhnt wird. Gewiß ist es eine Jugendliebe oder ein verberter Verlust, der einen schwarzen Schatten über das reine, gute Gemüth meines alten *Gutmann* wirft.“

„Wie lange kennen Sie schon den guten Alten?“

„So lang ich eben hier in *Gernsbach* bin. Damals traf ich ihn in traurigen Umständen. Er wollte das Gute wie jetzt, aber ihm fehlte das Ansehen, die Kraft. Die Bauern wollten seine Neuerungen nicht, sie scheuten die kleinen Opfer, sie bielten ihn für einen Narren und gaben ihm nur das Gnadenbrod, weil sie das Schulgeld sparten. Ich fand seine Ideen vollkommen zweckmäßig, ich staunte den Mann an, der, wie ein Bettler gekleidet, wie ein unglücklich Wahnfinniger sich oft gebend, denn Anfälle von Melancholie, ja oft von Wuth wiederholten sich damals täglich — der, sage ich, einen Schatz von Wissen, von positiven Kenntnissen in sich sah, vor dem ich beschämt stand. Ich lieb seinen Joren meine Mittel und meinen Namen, der bei den Bauern wirkte, und so zivilisirten wir nach und nach das ganze *Bölkchen*, das ihn nun anbetet wie einen Vater.“

„Ist er aus diesem Dorfe geboren?“ fragte *Redern*.

„Mein, lieber Graf. Er ist vor achtzehn Jahren in diese Gegend gekommen, ein kranker, hilfloser Bettler. Niemand erfuhr über sein Schicksal etwas. Der Besitzer des *Eisenhammers* in dem benachbarten *Notbensen* nahm sich seiner an und gab ihm ein Obdach. Aber *Gutmann* suchte sich die Kinder des Dorfes auf. Abends setzte er sich zu ihnen auf die zerfägten Bretterhausen, erzählte ihnen Geschichten, lehrte sie Spiele. Ganze Schaa ren schwänzten die Schule, um dem Alten zuzuhören, der seligischwiegend unter diesen Kindern zum Kinde ward. Der *Hammerbesitzer* starb, *Gutmann* war obdachlos, aber nicht von seinen Kindern wegz-

bringen. Als ich ihn endlich kennen lernte, nahm ich ihn zu mir, er wohnte nun in meinem Hause, hat mein Kind unterrichtet, und erspart der Gemeinde einen neuen Schullehrer, da der alte schon seit drei Jahren gestorben ist.“

„Sehen Sie! sieh' nur, Bruder!“ rief der jüngere Graf, „wie der gute Alte dort mit den Kindern spielt! Sie laufen von Baum zu Baum, dieses herzliche Gelächter! O Kinderfreund, Kinderfreund! Was gleicht deinem Anblick!“

„Es gibt nichts Schöneres, wahrhaftig!“ fügte *Weissenburg* hinzu. „Nur die Freude meines Alten über seine Kinder ist noch schöner, als die Freude der Kinder selbst. Sehen Sie nur hin, da winden sich zwei Blondköpfe an seinem gekümmerten Rücken hinauf und küssen ihm die Backen. Ja, ich kenne sie schon, das sind die *Müllersbuben*! Denken Sie sich, meine Herren, diese beiden Knaben lagen zur selben Zeit lebensgefährlich darnieder; die Mutter zu gleicher Zeit im Kinosbette. Mein alter *Gutmann* hat ihnen die Wärterin gemacht. Vierundzwanzig Nächte lang hat er an ihrem Bett gewacht, und ihnen Sachen gethan, wie sie kaum ein Kindswib versteht. Und die Glückseligkeit dabei! Wenn ich ihm sagte: Ruht Euch aus! dann schüttelte er den großen Kopf und sagte: „Je mehr Sorge, je wohler ist mir!“ So denke ich mir die Seligkeit der Märtyrer!“

Während sie redeten, trat die *Baronin* hinzu und *Adolphine*. „Meine Herren,“ begann die Mutter, „Sie versprochen uns unser ländliches Mahl zu theilen. Ist es gefällig, so lasse ich für uns im *Burggärtchen* serviren, damit Sie ungestört —“

„Ach was!“ unterbrach Sie der *Baron*, „wir setzen uns mitten unter die Kleinen. Sind Sie einverstanden?“

„Gewiß, gewiß!“ riefen beide Grafen erfreut. Der Ältere wandte sich an *Adolphine*.

„Kennen Sie bereits meinen Freund *Gichfeld*, mein Fräulein?“

Adolphine erröthete. „Nur aus der Erzählung, Herr Graf!“ antwortete sie mit ihrer Glockenstimme. „Mein Vater hat ihn vergangenes Jahr kennen gelernt und rühmt ihn als einen ausgezeichneten Jüngling.“

„Er ist bereits achtundzwanzig Jahre alt,“ erwiderte *Redern*, „ein edler, geistvoller, deutscher Mann und schön dabei, daß wir ihn Alle beneiden. Es gibt solche Glückskinder, denen alle Güter des Himmels zukommen, und zuletzt auch noch das Schönste, das die Erde beherbergt.“

Sein Blick fiel auf *Adolphine*. Von *Neuem* stieg ein Hauch Morgenroth bis an das Himmelblau ihrer Augen. *Redern* reichte ihr den Arm und führte sie zu *Lishe*.

Bevor man aber Hand an die dampfenden Gerichte anlegte, standen die Kinder alle auf und sangen in vollem Chor ein frommes Lied. Die lieben Sopranstimmen klangen so engelrein, und wenn auch Einige gewaltig den Mund dabei aufrißen, so seute sich der Alte dabei nicht minder und schlug mit der Hand den Takt dazu.

Es hatte ihn manche Stunde saurer Arbeit gekostet. Während des Gesanges war ein alter, blinder Leiermann, von einem kleinen Mädchen geführt,

geht es hart, besonders da auch viele keine Kartoffeln mehr haben; es ist daher auch bei uns vorgeschlagen, eine Suppenanstalt zu gründen, nicht nur um Bettelnde daraus zu speisen, sondern auch den minder vermöglichen Einwohnern eine Erleichterung zu gewähren.

Augsburg, 6. Dezbr. Auf die ersten betrübenden Berichte, sagt die „Allgemeine Zeitung“, die wir aus Ruffen über Friedrich Lis's Befinden daselbst erhalten hatten, war aus der Mitte der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“, in der er nur die innigsten Freunde zählt, ein Mitglied dahin geeilt.

Frankfurt a. M., 7. Dezbr. (Korresp.) Der „Elässische Courier“ berichtete jüngst von einer empörenden Behandlung, die einem franken Deutschen Kolonisten, welcher aus Algier in seine Heimath zurückkehren wollte, in Frankreich widerfahren.

herzugekommen. Die Kappe demüthig in den Händen haltend, rollte er den matten Augenstern umher, und das Kind, bleich und in Lumpen gekleidet, sprach mit weinender Stimme: „Ein alter, blinder Eiermann!“

Adolphine sprang rasch auf und gab dem Mädchen die Schürze voll Kuchen u. Obst. Ihre feinen Finger nestelten ein goldgeglücktes Buttelchen auf und ließen einige Silbermünzen in die Hand des Kindes gleiten.

„Ist das euer Kind?“ fragte Gutmann den Vorübergehenden.

„Mein jüngstes,“ sprach kläglich der Eiermann, „mein anderes ist gestorben vor Hunger, ein Bub von zehn Jahren.“

Der Baron hatte mit einem scharfen Blick ihn beobachtet.

„Sehen Sie, Gutmann!“ rief er schnell, „da drüben sehe ich schon eine Campanula blühen! So früh, es ist sonderbar!“

„Sie verzeihen,“ erwiderte Gutmann, indem er den Kopf wandte und die Brille hinausschob, „es ist die Gentiana silvestris.“

„Meine Börse gegen die Ihre gewettet, alter Freund!“ rief der Baron, „daß es eine Campanula ist. Halten Sie mich für einen so schlechten Botaniker?“

„Gut Baron.“

„Die Wette gilt, ich muß Ihnen doch das Disputiren abgewöhnen. Graf Redern, Sie sind Zeugen!“ Mit diesen Worten schwang er den nervigen Schenkel über die Bank, machte einige Schritte gegen den hohen Fichtenbaum an der Brustwehr, hückte sich und holte die Blume.

„Alle Wetter!“ rief er, langsam zurückkehrend, „mein alter Freund hat Recht! Es ist richtig die Gentiana silvestris. Gutmann! ich beneide Sie um Ihre Augen; meine Börse gehört Ihnen!“ Mit diesen Worten warf er die volle Börse über den Tisch.

„Ich bitte um Entschuldigung, ich werde nie —“

„Sie werden mich doch nicht wortbrüchig machen wollen?“ rief Weissenburg, indem er die Augenbraunen zusammenzog; „ich habe Zeugen.“

„Ich auch,“ sprach Gutmann mit verändertem tiefen Tone, und hob die Rechte sanft gegen Himmel. Sein Auge, das eine Thräne zerdrückend, auf dem Grafen ruhte, schien zu sagen: Ich verstehe dich.

Er stand auf und erreichte den Bettler. Noch Vieles ließ er sich von dem verlorenen Kinde erzählen; dann gab er ihm die Hälfte vom Geschenke des Grafen.

Unter freundslichem Gespräch und Spiel verging der Nachmittag. Manches Gläschen Wein ward noch geleert, mancher gesunde Witz von dem biedern Baron, der in der besten Laune war, lautlos erzählt worden.

Majorität dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Die erwähnte Protestation hat nur etwa 170 Unterschriften erhalten. — Auf unserem Fondsmarkte ist seit einigen Tagen eine merklich bessere Stimmung eingetreten; das Geld ist um Vieles flüssiger geworden, und man erwartet, daß im nächsten Monate, wo unserem Markte durch die Auszahlung von Kupons einer großen Anzahl Staatsanlehen wieder höchst beträchtliche Summen zufließen, diese Lage eine noch weit befriedigendere Gestaltung annehmen werde.

Homburg v. d. H., 5. Dez. (Gr. H. Z.) Durch ein allerhöchstes Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich vom 28. November ist Se. hochf. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg zum Feldmarschall ernannt worden.

Koblenz, 1. Dezbr. (A. Z.) Der wegen seiner Ausweisung aus Berlin und Sachsen vielbesprochene Dr. Ernst Dronke, Verfasser einer revolutionären Schrift „Berlin“, die in zwei Bänden zu Frankfurt in der literarisch artistischen Anstalt erschienen, ist bekanntlich in diesen Tagen zu Koblenz verhaftet worden; sein thörichtes Werk ist nicht allein gegen die preussische Regierung gerichtet, sondern verlangt überhaupt Aufhebung des Staats, der Religion, des Privateigenthums, um die Menschenrechte in ihre vollste Geltung einzusetzen.

Posen, 28. November. (A. Z.) Es sind heute bereits zehn Tage verflossen, seit die offizielle Nachricht von der Einverleibung Krafau's in den österreichischen Kaiserstaat hier eingetroffen, und somit läßt sich schon ein bestimmtes Urtheil über den Eindruck abgeben, den diese Nachricht sowohl im Großen und Ganzen, als auf die einzelnen Kreise der polnischen Bevölkerung bei uns gemacht hat. Zuvörderst muß ich bemerken, daß bei allen Richtpolen nur eine Stimme der Freude und Zufriedenheit darüber herrscht, daß Krafau nicht an Preußen gefallen ist; denn wer nur eine Zeitlang unter Polen gelebt hat, muß die Ueberzeugung hegen, daß jeder Zuwachs an polnischen Landes-theilen, sofern man nicht den Willen oder das Vermögen hat, sie zu germanisieren, den Staat nicht stärken, sondern nur schwächen kann.

Auch Gutmann war heiter und gesprächig, er mußte Anekdoten von Friedrich dem Großen erzählen, das war sein Lieblingsstück; der Graf lachte dazu, obwohl er sie schon zehnmal gehört hatte.

Als die Dorflocke nun sechs schlug, nahmen die Grafen ihre Mäntel, winkten dem Kutsher und verabschiedeten sich höflich bei der Baronin und Adolphine; dann traten sie zu Weissenburg, der beide in seine Arme schloß.

„Nicht zum letzten Mal sehen wir uns heute, liebe Grafen!“ rief er aus; „wen ein guter Zufall zusammengeführt hat, der soll auch zusammenhalten. Ich muß mich bei meinem alten Hofmeister bedanken; wer weiß, ob ich ohne sein Maifest Sie kennen gelernt hätte. Sie haben ja von Baden herüber, wo Sie sicher wohl ein bißchen rasten werden, einen Sprung zu uns. Also mit Gott! und auf Wiedersehen!“

Er lästete beide Jünglinge herzlich und winkte ihnen nach, bis der Wagen auf der gewölbten Chaussee verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Heidelberg, 6. Dezember. Auch bei uns hat Jenny Lind gefungen und enthusiastischen Beifall im reichsten Maße geerntet. Sie gab gestern ein Konzert im Museumsaal, der 1500 Personen saß, und dichter als je gefüllt war.

In's Stammbuch meiner Freundin.

Ein gold'ner Traum umgaukelt uns im Leben; Ein Traum, geliebte Freundin, süß und zart, Der Himmel muß den Glücklichen umschweben, Der schweigend ihn in seiner Brust bewahrt.

Karlsruhe, den 28. Nov. 1846.

offenb
aus i
Polen
profu
den I
eing
verfan
stend
ten.
folks
war,
seiner
darun
schluß
der K
in den
bestim
ihrer
tigen.
Berm
der B
läßt s
gen, I
der J
der:
acht
nen d
Fischer
3) Er
reich
den d
an di
Maj.
inner
die B
1834
niß g
Auffg
Präsi
gege
Stand
der ei
Beziel
erfate
Ausfch
mäß j
erwach
bemer
Petitio
werde
die reg
Denn
seyen,
für die
Eine f
nötig
Ordn
so sey
verant
samml
fassung
erkläre
und se
bleiben
Jepsen
schwam
nen B
fen, ü
wackere
neuen
Verfah
In Be
Vorlag
genau
da die
mehrfa
umfass
lichen
Bericht
Einfüh
und de
seyen.
merkfa
mes w
gang b
Willkür
spruch
nen B
wo es
demselb
Die da
sammlu
die un
vertrau
der schl
1834.
den St
die B
jorität

offenbar darüber einig geworden, daß es nöthig sey, alle revolutionären Keime aus ihren Ländergebieten möglichst zu entfernen. — Zum Beginn des großen Polenprozesses in Berlin ist noch keine Aussicht vorhanden, denn der Staatsprocurator Wenzel und seine zahlreichen Gehülften sind hier noch immer mit den Vorarbeiten beschäftigt.

Schleswig, 3. Dezbr. (Wef. 3.) Die längst drohende Katastrophe ist eingetreten: die dem Regierungskommissär überfandten Petitionen der Ständeversammlung sind von demselben remittirt worden; die Versammlung, mindestens die gesinnungstüchtige Majorität, hat heute ihre vorletzte Sitzung gehalten. Die heutige 29. Sitzung war kurz; während der Verlesung des Protokolls ging in der Sitzung das Schreiben des Kommissärs, der gegenwärtig war, an das Präsidium ein. Der Präsident ließ sich aber dadurch nicht in seiner Haltung stören, sondern brachte die sonstigen Eingänge an die Stände, darunter vier dänische Adressen aus dem Nordschleswig'schen gegen den Anschluß Schleswig's an den deutschen Bund, zur Anzeige. Darauf interpellirte der Koogbestzer Tiedemann den Regierungskommissär wegen zweier Punkte in den von der Finanzdeputation mitgetheilten „Erläuterungen“, welche dazu bestimmt sind, die allgemein verbreitete Meinung, daß die Herzogthümer in ihrer finanziellen Verbindung mit dem Königreiche prägraviert sind, zu berichtigen. Der Kommissär erklärte sich bereit, die gewünschte Auskunft durch Vermittelung des Kollegiums zu gewähren. Hiernächst eröffnete der Präsident der Versammlung, daß er wegen eingetretener wichtiger Umstände sich veranlaßt sehe, die Sitzung aufzuheben, und bestimmte die nächste Sitzung auf morgen, Vormittags 10 Uhr. — Die „eingetretenen wichtigen Umstände“ sind der Inhalt des Schreibens des Regierungskommissärs, im Wesentlichen folgender: „Mittels Schreibens vom 30. v. M. sey ihm vom Präsidio die Gutachten über mehre Regierungsvorlagen behändigt, denen nachfolgende Petitionen der Ständeversammlung (1) Freigebung des färdörischen Handels und Fischerei, 2) Ablösung der Naturalzehnten in der Probstei Hadersleben, 3) Trennung der Administration der Herzogthümer von derjenigen des Königreiches, 4) eine schleswig-holsteinische Verfassung, 5) Anschluß Schleswig's an den deutschen Bund betreffend) angeschlossen seyen. Jene Gutachten habe er an die schleswig-holstein-lauenburgische Kanzlei zur Ueberreichung an Se. Maj. den König gefandt; in Betreff der Petitionen aber müsse er daran erinnern, daß die Staatsregierung ihm ausgegeben habe, darauf zu sehen, daß die Versammlung es nach Vorschrift des §. 50 der Verordnung vom 15. Mai 1834 mit ihrer Geschäftsordnung verhalte. Der Präsident, hiervon in Kenntniß gesetzt, habe sich nicht veranlaßt gefunden, der an denselben ergangenen Aufforderung Folge zu leisten. Der Versammlung, die dem Verhalten des Präsidii beigetreten, habe er sodann nach ihm ertheilter Instruktion zu erkennen gegeben, daß Petitionen, die in anderer als der vorschrittmäßigen Weise zu Stände gebracht wären, von ihm nicht angenommen werden würden; die eine der eingefandten Petitionen (die Verfassungspetition) sey überdies auch in der Beziehung ordnungswidrig, weil sie nicht der Vorschrift gemäß vom Berichtserkatter (dies war Staatsrath Falk, für den, weil er verreisete, ein anderes Ausschusmitglied die Petition unterzeichnet hat) unterschrieben sey. Demgemäß sehe er sich genöthigt, die ihm zugesandten, in ordnungswidriger Form erwachsenen Petitionen wieder zu remittiren. Uebrigens wolle er noch einmal bemerken, daß die Regierung nicht gefonnen sey, das den Ständen zustehende Petitionsrecht zu schmälern; sie verlange nur, daß nach dem Gesetze verfahren werde, und die gegenwärtige Lage der Verhandlungen zeige zur Genüge, daß die regierungsgemäß aufgestellte Forderung habe ausgesprochen werden müssen. Denn alle die umfassenden Gesetzentwürfe, die der Versammlung vorgelegt seyen, seyen überall noch nicht zur Berathung gekommen, während doch die für die Diät vorgeschriebene Frist bereits mehr als zur Hälfte verstrichen sey. Eine solche Zurücksetzung der Regierungsvorlagen dürfe nicht stattfinden; sie nöthige, auf die Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften über die Geschäftsordnung zu dringen. Wenn aber dieser Anforderung nicht entsprochen wäre, so sey das Präsidium allein für die daraus entstehenden nachtheiligen Folgen verantwortlich.“ — Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Ständeversammlung sich morgen auflöst; die Majorität wird, in ihrer Wirksamkeit verfassungswidrig — denn darüber kann nur eine Stimme seyn — gehemmt, erklären, daß sie den ihnen ertheilten Mandaten zu entsprechen behindert werde; und selbige in die Hände ihrer respectiven Kommitenten zurückgeben. Zurückbleiben werden die ständischen Abgeordneten Peterfen, Ris Lorenzen und Jepsen, mit ihnen natürlich der Präsident, und wenn es in der Majorität ein schwankendes Mitglied noch geben sollte. (Der Stellvertreter des ausgetretenen Pofelt von Riobenhod, Peterfen von Rissungard ist noch nicht eingetroffen, übrigens, obwohl an der Königsbau zu ihren beiden Ufern wohnhaft, ein wackerer Schleswig-Holsteiner von Gesinnung.) Das Land wird durch die neuen Wahlen, die Anfang des künftigen Jahres vor sich gehen, über das Verfahren der Regierung richten, die deutsche Nation durch die Presse. — In Beziehung auf die Behauptung des Kommissärs, daß die Regierungsvorlagen zurückgesetzt seyen, kann Jeder den Gang der ständischen Thätigkeit genau verfolgen und muß die Versammlung von jeder Schuld freisprechen, da die Komitarbeiten sich nicht erzwingen lassen. Uebrigens liegt es, wie mehrfach hervorgehoben ist, in der Natur der Sache, daß die Berichte über die umfassenden Gesetzentwürfe erst in der zweiten Hälfte der kurzen zweimonatlichen Diät fertig werden können; dies ist auch in diesen Tagen mit den Berichten über die Oberappellationsgerichtsordnung, über den Entwurf wegen Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, über die Apothekerordnung geschehen, und der Bericht über die Landkommunalordnung soll der Vollendung nahe seyn. Von Anfang an (seit 1835) die Thätigkeit unserer Stände mit Aufmerksamkeit beobachtend, haben wir in der That in dieser Diät nichts Abnormes wahrgenommen; aber allerdings ist die ständische Thätigkeit dieses Mal ganz besonders von der Regierung in Anspruch genommen. Auf dieser, in die Willkür des Gouvernements gegebenen Grundlage nimmt man im Widerspruch mit dem längst bestehenden Recht den, aus dem Zusammenhang gerissenen Buchstaben des Gesetzes zum Vorwand, um das ständische Petitionsrecht, wo es lästig und unbequem geworden ist, zu beseitigen. Aber man erklärt in demselben Athemzuge, daß man dasselbe im Mindesten nicht schmälern wolle! Die dänische Presse hat es ausgesprochen: „noch nie habe in einer Ständeversammlung das Organ der Regierung verlassener, mehr niedergedrückt durch die unwiderleglichen Gründe der Versammlung, und unfähiger, das ihm anvertraute Interesse zu vertreten, dagestanden, wie der Kammerherr v. Scheel in der schleswig'schen, während der Diskussion über den §. 50 des Gesetzes von 1834.“ Selbst die Freunde brechen über das Regierungssystem unwiderrüchlich den Stab. — Die Stadt ist in großer Aufregung, und wie wir hören, rückt die Bürgerschaft sich, um ihre Uebereinstimmung mit dem Verhalten der Majorität zu erkennen zu geben.

Kraukau, 2. Dez. (D. A. 3.) Die hiesige Polizeibehörde soll, wie man sich erzählt, durch die Verhaftung des angeblichen Johann Schubert an der Barriere von Zwierzyniec gehofft haben, die Enthüllung bedeutender Geheimnisse zu erlangen. Sein Entweichen hat sie aber in ihren Hoffnungen getäuscht. Für welche wichtige Person sie ihn halten mag, geht schon daraus hervor, daß sie den betreffenden Polizeikommissär Namens Scholz, durch dessen Schuld oder Unachtsamkeit dem angeblichen Schubert die Flucht gelang, sofort verhaften ließ, und ihn so lange in Gewahrsam behalten will, bis der Flüchtling wieder eingebracht wird. Sie beschuldigt den erwähnten Scholz der Bestechlichkeit, indem sie sich darauf stützt, daß man in seinen Händen den Mantel des Flüchtlings, in dessen Tasche sich 700 fl. befanden, gefunden habe. Das Gerücht bezeichnet den angeblichen Schubert als einen Haupttheilnehmer der neuen Verschwörung, die, wie man sich erzählt, gegen die österreichische Regierung im Werke seyn soll. — Die große Aufregung, welche sich bei der Nachricht von der Einverleibung unserer Stadt und ihres Gebiets in die österreichische Monarchie in den westlichen Staaten Europa's kund gethan, ist auch hier bekannt geworden, und hat leider bei Manchen die Hoffnung auf eine Intervention der betreffenden Mächte bei den Schutzmächten rege gemacht, so daß sie die Wiederherstellung des früheren Status quo für nicht unmöglich halten. Leider sehen sie das Thörichte dieser Hoffnung nicht ein; sie vergessen, daß Frankreich in der polnischen Nation schon so manche Hoffnung rege gemacht, jedoch nie in Erfüllung gebracht, daß Polen von Frankreich schon zu mehren Malen auf das Empfindlichste getäuscht worden ist.

Italien.

Rom, 26. Novbr. (A. 3.) Die Eisenbahnfrage beschäftigt das Publikum jetzt sehr ernsthaft, und es tauchen täglich neue Pläne auf. Von allen Eisenbahnen scheint die von Civitavecchia hierher noch die größte Wahrscheinlichkeit baldiger Ausführung für sich zu haben. — Aus Neapel wird uns bestätigt, daß die Regierung einer Verschwörung auf die Spur gekommen sey, und eine Anzahl Theilnehmer derselben in Kalabrien habe verhaften lassen. — Bei dem Besuch des Kaisers von Rußland hier traf Seine Majestät in der Sakristei der Kirche S. Pietro in Vincoli ein Gemälde, welches ihn sehr ansprach. Die Geistlichkeit des Klosters glaubte dem Kaiser eine Freude zu machen, wenn sie dasselbe als Geschenk nach seiner Wohnung schickte. Der Kaiser nahm es freundlich auf, und hat jetzt als Gegengabe eine Monstranz von gebiegem Golde, mit Brillanten und andern Edelsteinen reich besetzt, aus St. Petersburg an die hiesige russische Gesandtschaft für jenes Kloster geschickt.

Florenz, 25. Novbr. (A. 3.) Verwichenen Sonntag strömten eine Menge Kunstfreunde nach der Via larga, um ein im Palast Bartolomei ausgestelltes Delbild der Fortuna von Michelangelo Buonarroti, dem man es nämlich seit Kurzem vindiziert, anzuschauen. Es soll künftigen Sonntag noch einmal ausgestellt werden. In unserm flauen geselligen Treiben machen die Debüts der Elsler in unserm Haupttheater Epoche. Wahre Blumenlästen strömen alle ihre Theaterabende nach dem Hause, um die Arme schier zu ersticken. Heute, höre ich, soll ihr ein goldenes Diadem überreicht werden.

Schweiz.

Basel, In Folge des neuen Gesetzes über das gesammte Erziehungs-

wesen waren sämtliche Professuren an der Akademie neu zu besetzen. Alle bisherigen Professoren, mit Ausnahme eines einzigen, des Herrn Professor Dufournet, eines Grundpfeilers der offiziellen staatsrätlichen Kirche, wurden beseitigt. In einer ausführlichen, sehr interessanten Korrespondenz aus Lausanne heißt es: „Unter den acht bei Seite Geworfenen befindet sich auch Winet, der bisher den Lehrstuhl der Literatur bekleidete und dessen glorreicher Name allein schon im Stande gewesen wäre, selbst über die neue Akademie noch einigen Glanz zu verbreiten! Europa wird seine Beseitigung kaum glauben können!“ Uebrigens scheint der „Nouveliste“ den Schimpf, den ein Land durch Wegwerfung solcher Männer sich selbst anthut, gar wohl zu fühlen. Er sucht das Geschehene, ehe es von der konservativen Presse nur besprochen worden war, so gut als möglich zu beschönigen und zu bemänteln.“

Rußland und Polen.

Warschau, 28. Nov. (D. A. 3.) Das bereits vor einem Jahre vielfach verbreitete Gerücht, als sollte Polen dem russischen Reich einverleibt und die zwischen beiden Ländern bestehende Zolllinie aufgehoben werden, taucht jetzt von Neuem und zwar mit solcher Bestimmtheit auf, daß man es nicht mehr unberücksichtigt lassen darf. Der Anfang des neuen Jahres nach dem Jul. Kalender (der 13. Jan. nach dem greg.) wird als Termin dieser Einverleibung Polens in die russische Monarchie bestimmt. Das jezige Königreich Polen soll dann seinen Namen verlieren und seine Gouvernements den Gouvernements des russischen Reichs gleichgestellt werden. Es hört somit auch die besondere Abtheilung im petersburger Ministerium „für die Angelegenheiten des Königreichs Polen“, der jetzt der Minister Turfoll vorsteht, auf. Ferner verlieren wir dann unsern Administrationsrath und überhaupt alle die Verwaltungsbehörden, welche Polen bisher als selbstständiges Königreich hatte. Ob dann auch eine Aenderung in unserm Rechtswesen eintritt, ist nicht bekannt; aber fast fürchtet man, daß eine solche mit der totalen Russifizierung unseres Königreichs eintreten wird. Wir verlieren aber dabei bedeutend; denn es wird Jeder einräumen, daß der Code Napoleon, der seit der Zeit des Großherzogthums Warschau in Polen gilt, unstreitig viele und bedeutende Vorzüge vor der russischen Gesetzgebung hat. Freilich haben wir nach der Wiedereroberung Warschau's im Jahr 1831 uns eine sehr empfindliche Aenderung im Strafrecht gebude gefallen lassen müssen; wir behielten dabei aber noch immer in unserm Zivilrechte das Napoleon'sche Gesetzbuch als entscheidende Norm. Jetzt scheint es beinahe, als ob uns auch diese genommen werden sollte. Der Gewinn, der durch jene Einverleibung für uns erwächst, bezieht sich lediglich auf den Handel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Bei dem Kontor der „Karlsru. Zeitung“ sind ferner für Engelhard Diefenbacher in Weingarten bei Durlach folgende milde Beiträge eingegangen: F. G. 30 fr., Rittmeister v. F. 1 fl., zusammen 1 fl. 30 fr., hiezu die früheren 3 fl. 6 fr., macht im Ganzen 4 fl. 36 fr.

Bei dem Kontor der „Karlsru. Zeitung“ sind für die unglückliche Schreibersfamilie in Dietlingen bei Pforzheim folgende milde Beiträge eingegangen: G. R. 1 fl., F. G. 30 fr., Rittmeister v. F. 1 fl., zusammen 2 fl. 30 fr.

| | | | |
|-------------------------------|----------------|-----------------|-----------------|
| Karlsruhe, Dez. 7. | Morg. 7 U. | Mitt. 2 U. | Abends 9 U. |
| Luftdruck red. auf 10° | 27.83 | 27.87 | 27.88 |
| Temperatur nach Reaumur | -2.9 | -0.2 | -0.3 |
| Feuchtigkeit nach Procenten | 0.85 | 0.73 | 0.80 |
| Wind u. Stärke (4=Sturm) | D ¹ | ND ¹ | ND ¹ |
| Bewölkung nach Zehnteln | 0.3 | 0.2 | 1.0 |
| Niedererschlag Par. Kub. Zoll | — | — | — |
| Verdunstung Par. Zoll Höhe | — | — | — |
| Dunstdruck Par. Lin. | 1.3 | 1.5 | 1.6 |
| Dez. 7. Therm. min. -3.0 | unth. htr. | unth. htr. | trüb. |
| " 7. " max. -0.2 | Duft. | Hörsch. | |
| " 7. " med. -1.2 | Reif. | | |

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 10. Dezbr.: Die Benefiz-Vorstellung, Lustspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen, von Hell. Hierauf: Der Schatzgräber, komische Oper in einem Aufzuge, frei nach dem Französischen bearbeitet; Musik von Mehul.

Freitag, den 11. Dezbr.: Neu einstudirt: Die Verwandtschaften, Lustspiel in 5 Aufzügen von Kogebue.

Todesanzeige.

F100.1 Heidelberg. Theilnehmenden Freunden in der Nähe und Ferne gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß am 6. Dezember, Abends 8 Uhr, mein vielgeliebter Vater,

Joh. Valthasar Ullmann, im 84ten Lebensjahre und nachdem er 51 Jahre derselben Gemeinde vorgestanden, im Pfarrhause zu Gpeubach in Folge eines Schlagflusses gottgegeben und sanft entschlafen ist.

Heidelberg, den 7. Dezember 1846.

Dr. C. Ullmann,
geb. Kirchenrath und Professor.

F94.3 Karlsruhe.

Die lithographische Anstalt und Steindruckerei von H. Straub in Karlsruhe,
Amalienstrasse Nr. 71,

empfehl ich zu gütigen Aufträgen bei Bedarf von

VISITEN-KARTEN,
Verlobungs- und Empfehlungskarten, Rechnungen

Literarische Anzeigen.
F 103.1 **Willkommenstes Christgeschenk für Damen!**

So eben wurde versendet, und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

N^o. 1 der allgemeinen Muster-Zeitung,
Album für weibliche Arbeiten und Moden für 1847.

Jährlich 24 Nummern, bestehend aus 24 Bogen Text, 12 kolorirten Modebildern und 24 Musterbogen.

Preis des Quartals nur 54 Fr.

Der anerkannt praktische Werth dieser schönen und wohlfeilen Damenzeitung hat derselben in der kurzen Zeit ihres Bestehens einen beispiellos großen Absatz verschafft. Daß dieselbe in vielen Erziehungs-Anstalten als Leitfaden für alle weiblichen Arbeiten eingeführt ist, dürfte ihr zu besonderer Empfehlung dienen. — Redaktion und Verlags-Verwaltung werden sich gemeinsam bestreben, auch in dem neuen Jahrgange immer das Neueste und Geschmackvollste in Moden und Arbeiten, und die artistischen Beilagen immer eleganter und nützlicher zu liefern.

Eltern, die ihre Töchter mit einem wohlfeilen und zugleich werthvollen Christgeschenke überraschen wollen, darf unser Journal mit vollem Rechte empfohlen werden; es ist namentlich sogleich zu haben in der **Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe**, sowie bei Fr. Röldcke und A. Bielefeld.

F.1102 Karlsruhe. Als Fortsetzung des vielgeliebten

Deutschen Familienbuches

erscheint im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Kleines

Deutsches Familienbuch.

Nr. 1. Erzählungen aus der Thierwelt. 1r Theil. Mit vielen Holzschnitten, größtentheils nach genialen Originalzeichnungen geschnitten. In englischem Einband, mit reichen Goldverzierungen. Preis 2 fl. 12 kr. rh.

Nr. 2. Erzählungen aus der Thierwelt. 2r Theil. (Befindet sich unter der Presse.)
Nr. 3. Jugendtheater, dramatisirte Sprichwörter für die Jugend, von A. Lewald. Mit acht prachtvoll in Farbendruck ausgeführten Originalabbildungen; in demselben Einbande. Preis 2 fl. 12 kr. rh.

Jeder dieser Bände bildet ein abgeschlossenes Ganzes und wird einzeln abgegeben. Der anziehende Text, verbunden mit einer äußerst eleganten Ausstattung, macht dieses Werk zu Geschenken für die Jugend besonders geeignet, und läßt hoffen, daß das Familienbuch, welches sich eines sehr ausgedehnten Leserkreises zu erfreuen hatte, in dieser neuen Gestalt eine nicht minder günstige Aufnahme finden werde.

Das kleine Deutsche Familienbuch wird in der vorstehend begonnenen Weise fortgesetzt, um in seinen einzelnen, selbstständigen Bänden nach und nach alle Zweige eines von durchdrachten Grundsätzen ausgehenden Unterrichtes für die heranwachsende Jugend zu umfassen, und so die schönste, Belehrung mit Unterhaltung auf anziehende Weise verbindende Jugendbibliothek zu bilden.

Ferner sind als vorzügliche Weihnachtsgeschenke zu empfehlen:

Deutsches Familienbuch zur Belehrung und Unterhaltung. gr. 4. Drei Bände. Jeder Band einzeln, über 50 Bogen Text enthaltend, mit eben so viel zum Theil kolorirten oder in Fardruck ausgeführten Tafeln, Stahlstichen, einer Reihe Originalkompositionen ausgezeichneter Künstler, und außerdem einer großen Anzahl Holzschnitte. Preis pr. Band 6 fl. 36 kr. rh.

Hebel's, J. V., Werke. Taschenausgabe in fünf Bänden. Kl. 8. Mit drei Stahlstichen (Hebel's Bildnis, Vaterhaus in Hausen und Denkmal), einem Facsimile von Hebel's Handschrift und vier Musikbeilagen. Preis 3 fl. rh.

— Taschenausgabe in drei Bänden. Kl. 8. Mit den gleichen artistischen Beigaben. Preis 1 fl. 48 kr. rh.



F101.1 Karlsruhe.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt seine mit neuen Büchern reich versehene Leihbibliothek und seinen Zeitungsleserkreis. — Von heute an findet ein neues Bücher-Abonnement für 1 fl. per Monat Statt, wogegen den Abonnenten die neuesten Produktionen der französischen, englischen und deutschen Literatur, je zwei Bände wöchentlich, nebst einer literarischen Zeitschrift, als: das Ausland, das Morgenblatt, fliegende Blätter und andere je nach Belieben in's Haus gebracht werden.

Ch. Obermüller,

vormal's Marr.

E 549.12 Rothweil.

Weinverkauf.

Im grundherrschaflichen Schloßstiller zu Rothweil am Kaiserstuhl sind folgende vorzügliche Weine zu verkaufen:

- a) ältere Weine: Riesling, 22 Dhm 1842er do. 15 " 1843er do. 20 " 1845er mindere Sorte. 15 "
- b) 1846er Weine: ungefähr 30 Dhm Penkenberger und Karlsberger, 31 " vorzüglicher Riesling.

Auskunft über die Preise und Weinproben gibt Verwalter Kaiser daselbst ab.

F 52.3 Nr. 12.377. Gernsbach. (Diebstahl und Fahndung.) In der Nacht vom 17. auf den 18. d. M. sind aus einem Privathaus in Gausbach 18 Kronenthaler entwendet worden, was mit dem Anfügen zur Fahndung anzuordnen bekannt gemacht wird, daß das Geld nicht näher bezeichnet werden kann, als daß es in 16 alten und 2 neuen Kronenthalern bestand.

Gernsbach, den 27. November 1846.
Großb. bad. Bezirksamt.
Dill vdt. Loos.



F 982.3 Karlsruhe.

Lehrlingsgesuch.

In eine Kolonialwaarenhandlung en gros und en detail, verbunden mit Fabrikgeschäft, in einer Stadt am Rhein, wird ein junger Mensch von guter Familie und den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre aufgenommen.

Näheres ertheilt das Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

F 17.3 Nr. 27.528. Wiesloch. (Erbbvorladung.) Die den 19. Februar 1793 geborene Anna Maria Böhmer von Wiesloch ist vor beiläufig 24 Jahren nach Polen ausgewandert und hat seitdem nichts mehr von sich hören lassen. Dieselbe oder ihre Erben werden deswegen öffentlich aufgefodert, ihr in 58 fl. 13 kr. bestehendes Vermögen binnen Jahresfrist

in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe den befannenen nächsten Erben gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz überlassen werden wird.

Wiesloch, den 12. Nov. 1846.
Großb. bad. Bezirksamt.
Leibimhaus.

F 5.3 Nr. 6856. Eitenheim. (Erbbvorladung.) Bernhard Schwendemann von Schweighausen, ehelicher Sohn des im Jahre 1839 verstorbenen Hofbauern Bernhard Schwendemann von da, seit Frühjahr 1844 nach Amerika ausgewandert, und ohne Nachricht seit 1. September 1844, früher ansässig in Perth Amboy Staat New-Jersey North-America, ist als gesetzlicher Erbe des nachgelassenen Vaters, der Bernhard Schwendemann's Wittwe, Barbara, geb. Dhnenmus, berufen, und wird hiermit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten zur gedachten Verlassenschaftsauseinandersetzung und Empfangnahme seines Erbtheils um so gewisser dahier zu stellen, als sonst sein Dasein als nicht mehr vorhanden angenommen und fraglicher Nachlaß lediglich denjenigen Erben zugetheilt werden müßte, welchen er zukäme, wenn der Vordargestellte zur Zeit des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Eitenheim, den 26. Novbr. 1846.
Großb. bad. Amtsrevisorat.
Bode vdt. Lembke, Notar.

Fruchtpreise.

Durlach, 5. Dezbr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 741 Mtr., aufgestellt waren 391 Mtr., zusammen 1132 Mtr.; verkauft wurden heute 808 Mtr.; aufgestellt blieben 324 Mtr. Durchschnittspreise sind: vom Mtr. Weizen 19 fl. 54 kr.; vom Mtr. Kernen 19 fl. 24 kr.; vom Mtr. alter Kernen — fl. — kr., vom Mtr. Korn 16 fl. 30 kr.; vom Mtr. gemischte Frucht — fl. — kr.; vom Mtr. Gersten 12 fl. 32 kr.; vom Mtr. Weichkorn — fl. — kr.; vom Mtr. Hafer 5 fl. 43 kr.; vom Mtr. Erbsen 2 fl. 12 kr.; vom Mtr. Linsen — fl. — kr.

Staatspapiere.

Wien. Bei der am 1. Dez. stattgefundenen dreizehnten Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahr 1839 pr. 30,000,000 Gulden sind die nachstehenden 82 Serien gezogen worden: 47, 57, 186, 197, 421, 507, 520, 536, 659, 730, 774, 963, 988, 1006, 1061, 1102, 1226, 1335, 1479, 1618, 1687, 1818, 1907, 1913, 1979, 1985, 2097, 2193, 2204, 2289, 2348, 2391, 2418, 2452, 2481, 2645, 2751, 2759, 2820, 3009, 3171, 3185, 3239, 3259, 3296, 3392, 3514, 3562, 3593, 3620, 3668, 3859, 3879, 3937, 4061, 4201, 4385, 4538, 4571, 4602, 4677, 4751, 4797, 4881, 4918, 4994, 5004, 5079, 5113, 5231, 5311, 5356, 5418, 5437, 5480, 5507, 5542, 5552, 5584, 5673, 5840, 5998. Die Verloosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. März 1847 vorgenommen werden.

Wien, 3. Dez. 5prozent. Metallloos 108 1/2, 4proz. 99 1/2, 3proz. 72; 1834er Loos 156 1/2, 1838er Loos 119 1/2, Bankaktien 1593, Nordbahn 174 1/2, Wloggnitz 128 1/2, Venedig-Malanz 109, Ebrooro 94 1/2, Petz 91 1/2, Grossetto 94, Siena 74, Esterhazy —.

| Frankfurt, 7. Dezbr. | Prz. | Papier. | Gelb. |
|---|-------|---------|---------|
| Oesterreich Metallloosobligationen | 5 | — | 108 1/2 |
| " " " " | 4 | — | 98 1/2 |
| " " " " | 3 | — | 72 1/2 |
| " Wiener Bankaktien | 3 | — | 1903 |
| " " " per ultimo | 3 | — | 1904 |
| " fl. 500 Loos | — | — | 157 1/2 |
| " fl. 250 Loos von 1839 | — | — | 120 |
| " Weismann'sche Obligationen | 4 1/2 | — | 97 1/2 |
| do. | 4 1/2 | — | 100 |
| Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine | 3 1/2 | — | 93 |
| " 50 Thlr. Prämiencheine | 3 1/2 | — | 90 3/4 |
| Bayern. Obligationen | 3 1/2 | — | 94 1/2 |
| " Ludwigsbannakt. inc. d. v. C. | — | — | 79 1/2 |
| " Verbader Eisenbahnaktien | — | — | 93 |
| Württemberg. Obligationen | 3 1/2 | — | 88 |
| Baden. Obligationen | 3 1/2 | — | 90 1/2 |
| " L. A. a fl. 50 Loos von 1840 | — | — | 56 1/2 |
| " 35 fl. Loos vom Jahr 1845 | — | — | 34 1/2 |
| Darmstadt Obligationen | 3 1/2 | — | 92 1/2 |
| " ditto | 4 | — | 98 1/2 |
| " fl. 50 Loos | — | — | 73 1/2 |
| " fl. 25 Loos | — | — | 29 1/2 |
| Frankfurt. Obligationen | 3 | — | 87 1/2 |
| " ditto von 1839 | 3 1/2 | — | 94 1/2 |
| " ditto von 1846 | 3 1/2 | — | 91 1/2 |
| " Taunusaktien a 250 fl. | — | — | 368 1/2 |
| " " per ultimo | — | — | 369 |
| Kurpfalz. 40 Thlr. Loos bei Rothschild | — | — | 32 1/2 |
| " Friedr. Wilhelm's-Nordbahn | — | — | 72 1/2 |
| Raffau. Obligationen bei Rothschild | 3 1/2 | — | 92 1/2 |
| " fl. 25 Loos | — | — | 26 1/2 |
| Holland. Integrale | 3 1/2 | — | 59 1/2 |
| Spanien. Innere Schuld | — | — | 32 1/2 |
| " Mittelschuld mit 12 C. | 3 | — | 27 |
| Portugal. Konfols L. St. a 12 fl. | 3 | — | 20 1/2 |
| Polen. fl. 300 Lotterieloose | — | — | 97 |
| do. zu fl. 500 | — | — | 79 |
| Sardinien. 36 Fr. Loos b. Geb. Bethmann | — | — | 35 1/2 |
| Disconto | — | — | 4 1/2 |

Mit einer Anzeigenbeilage.